

Die schwarzen Tasten der Flucht

Autor(en): **Hui, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **116 (2022)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1002413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nadelöhr

Die schwarzen Tasten der Flucht

Matthias Hui

Nicht nur die schweizerische Justizministerin spricht jüngst pauschal von «illegaler Migration», wenn Menschen über Grenzen flüchten. Dabei wird unterschlagen, dass alle das Recht auf ein Asylverfahren haben. In den letzten Monaten versuchen viele Afghan*innen in Buchs/SG mit dem Zug oder zu Fuss aus Österreich in die Schweiz einzureisen. Das St. Galler Rheintal ist schon lange eine Zone von Grenzübertrettsversuchen in der Not.

Am 7. Mai 1942 wollten fünf jüdische Frauen diese Grenze zwischen dem damaligen Deutschen Reich und der Schweiz überwinden. Sie hatten sich über Monate darauf vorbereitet. Die Schweiz schickte seit 1938 alle jüdischen Flüchtenden zurück nach Nazi-Deutschland. Jene, die bereits ins Landesinnere gelangt waren, wies sie aber in der Regel nicht mehr aus. Auf die Flucht durch den Alten Rhein und Stacheldrahtverhaue setzten in dieser Gruppe älterer Frauen aus Berlin auch zwei mit Margarete Susman aufs Engste verbundene Menschen: Gertrud Kantorowicz, Kunsthistorikerin und Lyrikerin, und Paula Hammerschlag, Susmans Schwester. Margarete Susman war über die Fluchtpläne im Bild: «Unvergesslich ist das Warten dieser Wochen. Bei jedem Telefonanruf glaubten wir Nachricht [...] zu erhalten.»

Ihre ältere, zum Zeitpunkt der Flucht bereits 71-jährige Schwester wird von Susman als «wahrhaftigsten, gütigsten, mir nächsten Menschen» bezeichnet. In der Schweiz hatte Paula die

Erinnerung an ihre Jugend, nun ihren eigenen Sohn Erich, der von Zürich aus die Flucht mitorganisierte, und ihre Schwester Margarete – also «alles, was ihr teuer war».

Gertrud Kantorowicz war das Land ebenfalls nicht fremd. Sie hatte 1903 in Zürich ihr Studium der Kunstgeschichte und Philosophie abgeschlossen. Die Beziehung zu Susman und ihre zeitweilig grosse Übereinstimmung im Denken gründete in den Kreisen um den Philosophen Georg Simmel und die Dichter Karl Wolfskehl und Stefan George in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts in Berlin.

Die 1942 65-jährige Gertrud Kantorowicz lebte in Berlin schon seit Jahren im Kontext von Judenverfolgung, Fluchthilfe und Widerstand. Sie wusste, wie sehr «der wahre dunkle Abgrund dieses Daseins immer gegenwärtig ist». Ihr Motto: «Wenn es mit den weissen Tasten nicht geht, so geht es mit den schwarzen Tasten.» Die illegalen Tasten – klandestine Kontakte in den Machtapparat, Dokumentenfälschung, Bezahlung von Fluchthelfer*innen, Notlügen auf der verbotenen Reise – musste sie nun auch für die eigene Flucht spielen.

Der allerletzte Teil, die Überquerung der rettenden Grenze, misslang Paula Hammerschlag und Gertrud Kantorowicz in tragischer Weise. Ein Fluchthelfer in Vorarlberg flog auf, was zu erhöhter Wachsamkeit der deutschen Grenzbeamten geführt haben könnte. Jedenfalls wurden die beiden Frauen – anders als eine weitere aus der Gruppe, welche die Flucht schaffte – von diesen aufgegriffen, als sie sich in unmittelbarer Nähe der Schweizer Grenze in einem Stacheldraht verhedderten.

Paula Hammerschlag wollte sich am selben Tag in der Haft im Vorarlberger Ort Hohenems mit einer Giftpille das Leben nehmen; drei Tage später starb sie. Gertrud Kantorowicz wurde zusammen mit ihrer betagten Tante, die sie auf der Flucht begleitete, in das KZ Theresienstadt deportiert. Wenige Tage vor der Befreiung des Lagers im April 1943 kam sie dort durch eine schwere

Krankheit ums Leben. Margarete Susman schrieb später: «Ich weiss nicht [...], welche Kraft mich immer wieder aus allem Entsetzen ins Leben zurückgerissen hat.»

Paulas Sohn wurde von einem Schweizer Militärgericht als Anstifter der Flucht seiner eigenen Mutter zu drei Monaten Gefängnis bedingt verurteilt. Weitere Fluchthelfer mussten ihre bis fünfmonatigen Gefängnisstrafen absitzen. Illegale Migration und Schlepperwesen eben.

Erinnern wir uns an diese Geschichte, wenn wir mit «illegaler Migration» im Rheintal und an den Aussengrenzen Europas konfrontiert werden. Was «weisse», legale und was «schwarze», illegale Tasten einer Flucht sind, versuchen die Mächtigen zu definieren. Die EU-Grenzschutzagentur Frontex weiss um illegale Pushbacks oder führt solche gar selber durch: Menschen werden über die Grenze zurückgestossen, damit sie keinen Asylantrag stellen können. Dagegen gibt es auch im Namen von Susman, Hammerschlag & Kantorowicz nur ein Nein. Und ein Ja für legale, sichere Fluchtwege, für die Würde aller Menschen auf der Flucht.

- Matthias Hui, *1962, ist Co-Redaktionsleiter der *Neuen Wege*.
- Petra Zudrell (Hrsg.): *Der abgerissene Dialog: die intellektuelle Beziehung Gertrud Kantorowicz – Margarete Susman oder die Schweizer Grenze bei Hohenems als Endpunkt eines Fluchtversuchs*. Jüdisches Museum Hohenems / Innsbruck 1999.
Margarete Susman: *Ich habe viele Leben gelebt. Erinnerungen*. Stuttgart 1964.